



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Franke, Helmut: Stufen zur Tat

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Grenzboten

Politik, Literatur und Kunst

81. Jahrg., 31. März 1922

Nummer 15

Stufen zur Tat

Von Helmut Franke

I. Der Kompromißler

Ein Brief

Gott rief Sie!

Sie hat schon in der Jugend Ihr weiches, Ihr übervolles Herz verführt, daß Sie stets gegeben haben und gegeben, daß Sie gehofft haben und gehofft, daß Sie durch Schaden nie gelernt, daß Optimismus Sie nie verlernt, daß Sie verziehen, stets verziehen haben: damit Sie nur keinem wehe taten! deshalb brachten Sie Opfer um Opfer. Und waren Sie so als Knabe, waren Sie es auch als Mann, im Leben und in der Politik.

Sie haben niemals ganz „Ja“, nie ganz „Nein“ gesagt!

Sie wollten versöhnen überall. Es rief Sie Ihr Gott dazu! Er gab Ihnen Worte, so beredte Worte, daß es Ihnen bestimmt schien, stets der Mittler zu werden. Doch der Mittler gab und gab und jede eigene Ansicht wurde um anderer willen revidiert, geändert und verblaßte.

Sie gaben sich aus. Bald standen Sie vor Freund und Feind nackt da, ohne eigene Kleider. Man verhöhnte Sie und spielte mit Ihnen. Sie wußten es damals noch nicht. Von Ihrer Kraft hatten Sie Stück um Stück gegeben, und standen nun schmerzverzerrten Gesichtes da, kraftlos, als ein alter Mann. Und ohne Dank und ohne daß man begriffen hätte, warum Ihre Kraft versiegen mußte.

Die krummen Wege in der Politik, glühend gehaft in jungen Jahren, Sie gingen sie Schritt um Schritt. Fanden Gefallen am Spiel der Ränke und der Kräfte. Es kitzelte Ihr Selbstgefühl, daß Sie wußten, daß Ihr faszinierendes Wort und Ihre gewandte Schlaueit alle Gegner schlugen. Doch Ihr ganzes Wirken wurde Taktik. Vor lauter Taktik kamen Sie nicht zur Strategie. Sie gingen in Kleinigkeiten auf und unter und fühlten das und hatten doch nicht mehr die Kraft, aus der Gewohnheit sich zu reißen. Sie hatten nie einen festen praktischen Lebensplan, einen festen politischen Kurs. Sie glaubten das entbehren zu können. Es lohnte sich auch wohl für den Mittler nicht. Denn Tag um Tag und Stunde oft um Stunde mußte sich der Mittler anders orientieren. So wurden Sie ziellos. Nicht in der Theorie: denn Ihre Grundeinstellung blieb die gleiche. Aber in der Praxis: kein klarer, sei es gerader oder krummer Weg stand mit seinen Meilensteinen Ihnen bewußt vor Augen. Sie schauten nicht überprüfend den Weg zurück, sahen sich nicht um in der Landschaft und wußten nie,

ob Sie auf Wegen oder dort, wo gerade Durchgang war, wandelten. Sie freute die Landschaft um Sie her mehr, als daß Sie sich sorgten, ob Sie auch noch auf dem Wege seien und sich nicht ins wegelose Schöne oder Bequeme verlören. Das war Ihr Charakter! Sie verließen sich ganz auf Ihr Genie, auf eine Stimme, die für jeden Augenblick Ihnen Rat bot: „Jetzt handle so!“ Daß Sie dieser Stimme so vertrauten, so blindlings sich ganz und gar und jedesmal sorglos auf sie verließen, und glaubten, nun des Verstandes, der kühlen Mäßigkeit, der Überlegung, des ruhigen Durchdenkens und des tiefen sachlichen Erfassens der Dinge entbehren zu können: das war der grundlegende Fehler Ihres Lebens. Ja, hätten Sie nicht so viel Künstlerblut in sich gehabt, und wären Sie nicht Stimmungsmensch gewesen, dann hätten Sie intuitiv handeln dürfen, wären Sie ein harter, nicht ein weicher Mensch gewesen! —

Wie Sie mit politischen Gegnern die Kompromisse schlossen, Ihr Leben lang, und wie Sie es für sich selber, für Ihre eigene stille Welt in Haus und Heim, Religion und Liebe, in Kunst und für die Menschen und die Dinge um sich, getan — schlossen Sie auch den Kompromiß mit Ihren politischen Freunden. Den Kompromiß mit Egoismus und mit Falschheit, mit den Maskenträgern des Liberalismus, mit denen, die Ihre Worte vom Ausgleich und von Volksgemeinschaft — wie schön erklangen sie in Stadt und Land, auf der Tribüne und in Volksversammlung, in Wort und Schrift! — zu Phrasen machten. Den Kompromiß mit jenen, die da halfen, daß statt sozialer Versöhnung die Gegensätze größer wurden. Die Sie zum Lügner machten, indem Sie duldeten, daß ein Kapitalismus sich das Wort liberal zu eigen machte, um seinen Geschäften auf die Beine zu helfen. Ein Kapitalismus, der Scheinduldsamkeit übte, kluge Berechnung betätigte, da, wo nicht Verstand, nicht Klugheit, sondern versöhnende Liebe aufrichtig sprechen sollte; nicht Geschenke, sondern Gerechtigkeit, nicht Liberalismus des Verstandes, sondern Liberalismus des Herzens notwendig waren.

Viel schlimmer als Ihr Kompromiß mit jenen Formal- und Verstandesliberalen war der mit jenen Händlerkapitalisten, die den liberalen Gedanken mit schweren Geldsäcken unterstützten, ihn für sich kämpfen ließen, deren brutaler Egoismus, deren Sklavenhaltetum, deren Strupellofigkeit nicht einmal dachte, wenigstens den Schein zu wahren und vernunftliberal zu sein. Jene gruben dem Liberalismus endgültig das Grab, der Partei, die vorgab, liberal zu sein und Führer und Köpfe duldete, die den Handarbeiter zum haßerfüllten Feind des Bürgers machten, die dem Klassenhaß und Klassenkampf zu immer neuer Macht verhelfen und Recht und Scheinrecht gaben. Und das Alles, während Sie mit heißem Herzen Klassenversöhnung predigten! Ihr Wort war keinen Pfennig wert! Die bewußte und unbewußte Unehrllichkeit aber gab der liberalen Partei den Rest. Diese Unehrllichkeit ist es auch, die es nun auf Jahrzehnte hinaus so schwer macht, die Brücke zwischen Bürger und Arbeiter zu schlagen. —

Sie ahnten's wohl, sahen's deutlich in langen, wachen Nächten und schwuren Geschwüre aufzubrechen. Doch siehe: das Kompromißerleben hatte Ihnen den Mut zur großen Tat genommen. Sie hatten gelernt, die Entscheidungen zu fürchten, weil Sie wußten, daß sie geändert werden würden. Sie waren entscheidungs scheu geworden, im Großen wie im Kleinen, und in der Praxis lief es wohl darauf hinaus, daß es Ihr Grundsatz wurde, sich niemals festzulegen. Sie logen sich auch diesmal vor: „Du mußt versuchen, zu retten, was zu retten ist und vorgeschobener Posten bleiben!“ Doch siehe: wieder ein Kompromiß!

Sie hatten keine heißen Feinde! keine um sich, wie Sie auch keinen in sich selber hatten. Sie hatten einen Kompromiß auch in sich selber geschlossen. Wie hart gegen sich konnten Sie es auch nicht gegen andere sein. Ja, es war Ihr Glend, daß Sie niemals gehaßt wurden, daß Sie nur Sklaven um sich hatten, nur Kompromißler wie Sie, nie einen Starrkopf. Die stießen Sie von sich. Sie fürchteten diese Menschen, denn Sie kannten Ihre eigene Schwäche.

wußten, daß Sie jenen verfallen würden, daß man Sie beherrschen würde. Sie fürchteten und mieden die aufrechten trotzigten Köpfe. So blieben nur die Schmeichler um Sie übrig.

Heute stehen Sie, mit Ehren und schönen Worten reich bedacht, vorm Grabe, Sie leben, doch Ihr Werk ist tot. Sie stehen in Ehren, doch Ihre Idee, der Liberalismus des Herzens, liegt in Unehren verscharrt. Das Ideal Ihrer Jugend, das Sie trieb, Freigeist auch in die Politik zu pflanzen, blieb Utopie. Weil Sie niemals „Nein“ gesagt, sind Sie gescheitert, — weit schlimmer: auch die Idee des Liberalismus. Es werden Jahre kommen, mit Kriegen und mit Revolutionen, es werden Klüfte der Lebens- und Weltanschauung sich immer weiter auftuen, weil Sie versagt haben. Sie dachten, diese Klüfte zuzuschütten und breiteten immer nur Notstege über sie. Jedes Mal ein neues Brett für ein altes geborstenes. Immer nur, ach immer nur: Flickarbeit. Auch sie ist politische Mission! Aber: wollte Gott nicht mehr als einen politischen Flickschuster aus Ihnen machen? Gab er Ihnen deshalb solche Talente, solche Kraft der Überzeugung, solches Aufgehenkönnen in einer Idee? Sie haben Ihre Kräfte nicht richtig eingesetzt, haben sie verzettelt, wie ein schwaches Weib sich vor der Ehe Vielen hingibt. Sie haben niemals „Nein“ gesagt! Sie haben es immer „so gut gemeint.“ Man muß sich neigen vor der Tragödie der Herzensgüte.

Sie haben nur noch eine Hoffnung: Der Liberalismus als Idee ist tot. Wer ihn wecken wollte, stieße auf eine Flut von Mißtrauen und Vorurteilen, die nicht zu dämmen wäre. Das Schlagwort ist verbraucht, ist übel berüchtigt. Aber: die liberale Persönlichkeit wird immer bestehen können. Wenn nur unter den Tausenden, die Sie in Ihren besten Jahren durch Ihre Worte mit sich rissen, einer war, der Ihren Liberalismus, der eine Sache des Herzens und der Gerechtigkeit, nicht der Vernunft und der Berechnung war, verstanden hat, erlebt hat und der nicht wie Sie ein weicher, sondern ein hartschaliger Mensch mit weichem Kern ist, der — lachen Sie nicht! — „Nein“ sagen kann, der das, was Sie mit innerer und äußerer Kompromißpolitik nicht erreichten, im Kampfeswege durchsetzt, oppositionell als eine herrische Persönlichkeit, die ihre Weichheit um ihres Liberalismus willen zur äußeren Härte werden läßt: dann kommt die neue Zeit — zwar nicht für den Liberalismus als Welt-, Partei- oder Massenanschauung — sondern für den Liberalismus des Herzens als den Grundzug einer überragenden starken Persönlichkeit.

Die Persönlichkeit schafft die neue Staatsmaschine und das neue Volk.
Und Gott wird sie rufen.

II. Der Wegbereiter

Der Schluß seines Tagebuches

Gott ruft mich nun.

Aber den Bergtuppen des ewigen Schnees glänzt mir zum letzten Male die aufgehende Sonne und wie Kuppe um Kuppe weißgoldenen erstrahlen, von der Sonne umwandert, so ziehen Abschnitt für Abschnitt meines Lebens vor mir her.

Gott rief mich. Er gab mir ein Herz, so groß, allen Jammer, aber auch alle Freuden der Menschheit zu umschließen. Und als ich meine weite Seele in meine Geige legte, und den Menschen Berstehen und Trost und Freude und stilles Glück sang und durch die Lande ersehnt und umjubelt zog, da erkannte ich meine Mission: Prediger der Liebe zu sein.

Ich gab dem Volk die Liebe zum Menschen durch meine Töne, meine Farben, meine Bildwerke und mit den Worten meiner Schriften, die wie glühendes Feuer in den Herzen aller Bedrückten brannten und ich glaubte an meine Sendung und die Menschen glaubten an mich.

Und im Wandern sog ich noch mehr Elend und Not der Menschen, der Großen wie der Kleinen, in mich ein. Denn sie kamen alle und klagten mir ihr Leid. Ich ward der Magnet des Leides. Und je mehr des Leides ich an mich zog, desto mehr Kraft fand ich zu trösten und zu heilen.

Je mehr ich um die Menschen litt, um so mehr löste Gott mir die Zunge. Und ich wanderte durch die Lande und predigte die Liebe. Predigte die Liebe diesem Geschlecht, getrennt durch Jahrtausende alte Berge und Klüfte von Schuld, geteilt in viele Lager, geschieden durch Weltanschauungen, müde und nervenzermürbt von Krieg und Not. In den zerquälten entstellten Gesichtern der Menschen, bei Hoch und bei Niedrig, las ich die Geschichte der Menschheit, die Geschichte der Welt und die meines Volkes. Ich predigte die Liebe zu Gott, die Güte zu den Mitbrüdern des Volkes, die Duldsamkeit, die Niederhaltung des Eigennuzes und das Niederkämpfen der Gier nach dem materiellen Genuß und den Kampf gegen den Neid. Und Liebe zu anderen Völkern. Und: nie wieder Krieg! — Und die Scharen, die ihrem Erlöser folgten, wurden größer und größer: denn ich packte die Herzen unter den Reichen wie den Armen, unter den Großen wie den Kleinen, unter den Klugen wie den Einfältigen.

Doch die Gemeinde der Liebe war noch nicht groß genug, als ein neuer Krieg kam und mit ihm neue bittere Not über mein Volk. Und mit dem Hunger lohten der Neid und alter Haß wieder auf. Überall, überall. Die Triebe wurden wieder zum Beherrscher der Menschen. Ich zog durch die Lande und meine Worte klangen inbrünstiger denn je, aber man lachte und jagte mich davon: „Dein Reich ist nicht von dieser Welt! Du gibst uns kein Brot, nur Phrasen!“ Und sie schlugen mich.

Und ich wanderte gegen Sünden und weinte. Und kam in die Berge, wo ein stolzes Geschlecht mit klaren Augen und schönen Gesichtern wohnte. Doch auch hier regierten die Triebe: Freßlust, Trinken und Weiber waren der Pol, um den sich alles drehte; wie drunten im Land — nur fehlte der heuchelnde Schleier der Ebene, geheißene Zivilisation. Hier lag alles erschreckend klar zutage. Und ich weinte abermals und zog höher in die Berge. Doch wo immer ich zwei Menschen traf, ich sah stets das gleiche; denn meine Augen waren andere als früher.

So blieb ich seit zwanzig Jahren auf dieser Kuppe, umgeben von ewigem Schnee und umleuchtet von einer Sonne, die mir allein scheint. So schrieb ich die zehn Bücher meiner Liebe, meines Lebens und schuf in Farben und Tönen das Leid der Menschen und das Leid dessen, den Gott rief, und dem er ganze Kraft nicht gab.

Ich sandte alles hinab in das Land, an mein Volk. Nach 20 Jahren ein Wort von mir, Bilder von mir, Klänge von mir! Doch sie riefen:

„Wir verstehen Deine Sprache nicht mehr. Du hast in Deiner Einsamkeit die lebendige Fühlung mit der Masse und ihrer armen, erbärmlichen Seele verloren. Wir, die Klugen unseres Volkes, verstehen Dich wohl, Deine Worte, Deine Töne, Deine Farben, die Du nach langen Jahren uns wieder sandtest! Aber die Masse versteht sie nicht. Und sagtest Du nicht selber: „Dies Jahrhundert ist das der Erlösung der Masse? Sie zu erlösen, müssen wir von den Thronen herabsteigen; denn Erlösung der Masse durch die Masse selbst ist das Chaos?“ — Du aber, der Du weise auf hohen Bergen thronst, wie willst Du die Masse erlösen?“ — — —

Wo ist nun mein Weg?“

Als ich zu den Menschen ging, in ihnen lebte und ihnen Antlitz zu Antlitz gegenüber stand, jagten sie mich davon. Als meine Stimme aber von ferne zu ihnen sprach, glaubten sie nicht. Ich weiß keine Erlösung für diese Menschen.

Meine Kraft und mein Glauben sind dahin, denn sie glauben nicht mehr an mich. Ich bete nur, daß die Erhabenheit der weißen, goldglänzenden Bergkuppen in diesem tiefen Meer der Ruhe die Stelle ist, wo ich — rückschauend auf ein gescheitert Werk, das ich allein mit Liebe schaffen wollte und nicht konnte — quallös einschlafen kann. Ich war nur der Wegbereiter dessen, dem zum starken Lieben auch heiß zu hassen ist gegeben.

Gott wird ihn rufen.

III. Der Führer

Gott wird ihn rufen.

Als er jung war, mußte er jedem Menschen, jedem Dinge bis auf tiefsten Grund nachspüren. Als Knabe lernte er die Heuchelei der Schule und der Erwachsenen gegenüber dem Kinde. Als Jüngling zog er fünf Jahre in den Krieg. Als Geführter und als Führer wurde ihm der Krieg zum Räuber auch der letzten Illusion. Denn nirgends als in dauernder drückender Not wurde der Mensch so hülltenlos. Er war jung, als ihn der Ekel vor den Menschen schüttelte, als er das Lächeln über die Menschen gelernt hatte, als er nichts mehr sehen konnte, ohne die feinen Triebkräfte offen daliegen zu sehen, ohne mit dem Seziermesser den Menschen beizukommen.

Aber Gott wird ihn rufen. Zum Haß gegen die Menschen wird die Liebe zu den Menschen kommen. Mit dem Wissen um ihre Not, die Liebe zu ihnen. Weil er im Schicksalsbuch eines jeden Menschen wird lesen können, wie jener leiden würde, und wie er ihm nicht helfen konnte, weil der andere eine Brille trug, wird er das Mitleid lernen. Mitleid wird zur Liebe werden. Liebe zur bessern Tat.

Er wird, war er auch vom alten Adel, kannte er auch allen Glanz und alle Schönheit, die Reichtum um einen Menschen breiten kann, in die Bergwerke und Fabriken gehen — unerkannt — und arbeiten. Er wird in den Runzeln und den verhärteten Zügen der Männer und Frauen die Frohn und die Gnade der Gewohnheit kennen lernen, ohne die das Leben dieser Menschen untragbar gewesen wäre. Er wird in die Großstadt gehen und mit haßerfüllten Augen den mühelosen Gewinn entstehen sehen, seinen Wegen nachspüren und die Faust ballen: Auf den Tag! Er wird das Elend einer ideallosen, einer zerrissenen Jugend erfahren. Wird in den Nöten der Zwanzigjährigen die der Menschen am Harsten begreifen. Er wird die brutalen Kinnbacken der Herren des Kapitals, — nicht aller, aber vieler — sehen und den lodernnden Haß oder die stille Resignation geknechteter Arbeiter aller Stände, des Geistes und der Hand spüren: Auf den Tag!

Er wird sehen, wie die Kraftquelle der Welt, die Geistesarbeiter, in die Knechtschaft der Handarbeiter geraten: Der Weg zur Verelendung der Welt! Wie damit der letzte Pfeiler gegen kraffen Materialismus unterspült wird! Er wird auch sehen, daß positive G e i s t e s m a c h t D h n m a c h t gegen Triebe und Zufall und Kritik ist, nicht mehr als ein Schlagwort, unfähig ihrer Vändigung. Daß Wort und Schrift überschätzte, allenfalls langsam wirkende Kampfmittel sind!

Er wird in den Wissenschaften spüren, sie achten und damit seine Welt vertiefen. Wird die Wissensüberlastung hassen als den Damm, der die freie Entfaltung von Persönlichkeiten hemmt, ebenso wie den Bildungsbüffel, der zum Gegenatz der Weltklassen die Klassenluft der Bildung schafft.

Er wird Kaufmann werden und die Methoden sehen und lernen, daß der Anstand nur bei Wenigen zu finden ist, diese aber siechten dahin, wurden getreten und beiseite gestoßen.

Er wird Journalist werden und fortan wissen, welche Großmacht Lüge und Intrigue sind.

Er wird Politiker werden und sehen, wie Zufall und Kulisse regieren und wie nirgends mannhafte und offene Wort etwas gelten: Ganz Deutschland nur ein Heer von politischen Knechten.

Er wird um die Welt fahren und seinen Blick weiten und dann sein Volk prüfen und finden, daß es nur ein Volk der Dichter und Denker, ein Volk des Geistes, nie eine Nation sein wird ohne die Schule schweren Schicksals, ohne die nationschaffende Macht „Tradition“, ohne harte Führer!

Er wird in die Berge und auf das hohe Meer gehen, einsam: das Erlebte ordnen. Er wird sich dann wieder in den Strom der Mächte und der Dinge stürzen, Kampfmethoden ablauschen und sich das Handwerkszeug zum Kampfe schaffen.

Er wird die Geschichte der Menschheit und die seines Volkes lesen und erneut das Lächeln lernen.

Er wird auf das Land und in die Häuser der einfachen Menschen gehen, mit ihnen sprechen, in ihnen denken und lernen, einfach zu denken wie sie, einfach zu sprechen wie sie und so, trotz allen Wissens, aller Klugheit und als Sohn einer anderen Klasse als sie, die Krone der Weisheit und des Genies: die Einfachheit, behalten: den Schlüssel zur Macht über die Menschen.

Er wird in die bürgerliche, in die konservative Gesellschaft gehen, sie erschrocken sehen von einem Neubürgertum und hören, wie das Altbürgertum nur auf den Ruf wartet, um sich vom Parvenue zu trennen. Mit Staunen wird er sehen, daß die Trennung: „Sie Bürger, die Arbeiter“ nur etwas Ererbtes, etwas Gewohntes ist, wie eine Umwandlung der sozialen Anschauungen und eine soziale Umschichtung stattgefunden hat, — eine Klassenänderung in Arbeiter aller Stände und Mühelosverdiener aller Stände — und nur der Revolutionär fehlte die ganze Scheinstarre der jetzigen Gesellschaft, das Scheinwirken der politischen Parteien zu sprengen.

Er wird sehen, wie sich langsam eine Führerschicht im Bürgertum herauskristallisiert hat — sich selber unbewußt — die zum Stoßtrupp werden muß, wenn es gilt, der Scheingesellschaft und den Scheinparteien die Maske abzureißen. Denn er sah, wie die Führer des Volkes im Kriege, die ehemaligen Schützengrabensoffiziere, nicht anders sprachen als die Arbeiter, von denen er eben kam: Sie beide hatten den gleichen Haß gegen den mühelosen Verdienst, gegen den Händlerkapitalismus, den großen und den kleinen aller Stände, und vorhanden in allen Klassen. —

Er wird in diplomatischen Missionen für Jahre in die Welt gesandt werden. Fern vom Land wird er beim Ausbruch der neuen Revolution sein. Seine jahrzehntelang bewahrte und gehegte Kraft wird zur Riesenstärke wachsen. Er wird zur Heimat eilen! In den Kampf der Scheingesellschaft und der Scheinparteien wird er mit harten, heißen Worten einbrechen und mit der noch härteren Tat alter Feldsoldaten, die er rief. Die streitenden Scheinparteien werden in sich selber zerfallen. Denn sein Ruf wird die Arbeiter aller Stände um sich scharen. Die Tribunale werden Hunderte von Blutgerichten über die Wucherer und Hartherzigen des Volkes, die großen wie die kleinen, sehen.

Aus dem Blut wird ein neu Geschlecht erstehen, zur Führung berufen. Nicht die alte Führerschicht allein — gesunde Mächte, jahrhundertlang brachliegende Kraft vom anderen Land wird das trägfließende Blut der einst herrschenden Klasse auffrischen.

Er wird Führer und Volk meistern, wird es können, obwohl dies Volk zerrissen war durch abgrundtiefe Klüfte, und die Triebkräfte des modernen

Menschen so fein und mannigfaltig, die Organisation der Dinge, der Menschen und des Staates so kompliziert waren: weil er in Jahrzehnten den ganzen Staat, das ganze Volk in sich erlebt und es dennoch verstanden hat, einfach zu denken, weil er in Kenntnis der ewig gleichen Urtriebe den Schlüssel für alles besitzt. Der Staatsmann des 20. Jahrhunderts wird ein Künstler sein, denn nur ein Künstler kann jene Welt des heutigen Staates in sich aufnehmen.

Am Erbe seiner Tage wird nicht eine Stunde sein, wo er nicht auf Viegen und Brechen kämpfen muß mit Neid und Mißgunst, Egoismus und Strupellosigkeit seiner Unterführer, mit den Führern und den Geführten des Volkes. Man wird ihm im Kampf zurufen: „Sei nicht so hart! Denk, was du früher sprachst!“ Doch er wird antworten: „Um meiner Liebe und des Glücks meines Volkes willen, hasse ich. Je größer die Liebe, desto größer der Haß meinen Feinden, die so lange ich herrsche, auch die feinen sind!“ —

Er wird früh alt sein und wissen, daß sein Kampf so enden wird: Ein Herzschlag in der Redeschlacht, das ist der Abschluß. Doch es steht Einer hinter ihm und — der springt ein!

Brechen wir Bahn!

Am 1. April

Von Paul Warnke

Was an Glanz und Ruhm versank
In der Zeiten dunklen Schoße:
Wach bei deines Namens Klang
Wissmarrck, wird die Zeit, die große.

Der durch Eisen und durch Blut
Uns geführt von Sieg zu Siege,
Alles, alles, würde gut,
Wenn dein Geist herniederstiege.

Wie von Liebe, Kraft und Glück
Geht durch unsere Brust ein Leben,
Kehrt der Frühlingstag zurück,
Der dich einstmal's uns gegeben.

Wann, o wann wird es gesch'hn,
Daß er kommt im Sturm gefahren,
Daß der Blinden Augen seh'n,
Was wir sind und was wir waren —

Ferne bist du, ewig fern,
Der uns hob aus Schmach und Schande,
Aber als ein heller Stern
Leuchtest du dem Vaterlande.

Daß wir werden deiner wert,
Daß wir uns auf uns besinnen,
Daß wir schmieden neu das Schwert,
Eins nach außen, eins nach innen!

Unablässig sagt und singt,
Herrlicher, dein Volk dir Lieder —
Sehnsucht klagt und Sehnsucht klingt:
Kehre wieder! Kehre wieder!